

hat man sich die Haltung von Mike Hulme zu eigen gemacht, einem innovativen und kritischen Geist innerhalb der Klimageografen, für den der Klimawandel eine "imaginative Ressource" für Visionen über die Zukunft darstellt, die kollektiven wie persönlichen Projekten gleichermaßen Gestalt verleihe.

Lioba Rossbach de Olmos

**Hawley, Michael** (ed.): *Sikh Diaspora. Theory, Agency, and Experience*. Leiden: Brill, 2013. 417 pp. ISBN 978-90-04-25260-8. (Numen Book Series, 144) Price: € 149.00

Sikhs gehören verschiedenen sozialen Gruppen und Traditionen an. Auch wenn Sikhs oft sinnvollerweise dem Sammelbegriff "Sikhismus" zugeordnet werden, muss festgehalten werden: Den Sikhismus gibt es als homogene Einheit nicht. Es gehört zu den Zielen dieser Veröffentlichung, die Lebensweise und die Erfahrungen von und mit Sikhs, die weltweit nach dem jeweiligen Kontext und der eingenommenen Perspektive variieren, darzustellen. So betont Michael Hawley in der Einleitung von "Sikh Diaspora" (1–9) zu Recht, dass der Aufbau und das Leben einer Diasporakommunität ein ständiger interkultureller Prozess bedeute. Didaktisch klug erläutert er als Herausgeber diese Situation mit der wirksamen Metapher "Kaleidoskop". Sie illustriert einerseits verschiedenste Situationen, die für das Verständnis von Sikh-Diaspora geschichtlich, soziokulturell und geografisch von Bedeutung sind oder sein könnten, und andererseits auch die oft zufällige Auswahl der Beiträge. Hawley ist sich bewusst, wie schwierig es ist, die 15 Beiträge logisch in ein Sammelwerk zu integrieren und ordnet sie den Schlüsselbegriffen "Theory, Agency, and Experience" zu.

"The Underbelly of Diaspora Criticism" (13–50) von Sudesh Mishra ist eine Kurzfassung seines Buches "Diaspora Criticism" (Edinburgh 2006), in der er seine bekannte Argumentation ein klein wenig präzisiert. *Cum grano salis* stellt er fest, dass Diasporaminderheiten, die sich teilweise von der übrigen Bevölkerung abheben, eine gemeinsame Geschichte aufweisen und immer wieder in Verunsicherung leben. Mishra setzt sich vor allem mit der Literatur zu methodischen Fragen, der Bedeutung von nationaler oder geografischer Zugehörigkeit und transnationaler Praktiken auseinander. Er stellt fest, dass Widersprüche aufgrund der "Interaktion zwischen sozialen Gebilden, kulturellen Auswirkungen und brutalen wirtschaftlichen Prozessen" (39) in Diskursen und Theorien über Globalisierung von der interdisziplinären Diasporaforschung kaum beachtet werden. Anerkennend diskutiert Mishra die Leistung von Arjun Appadurai, der sich mit der sozioökonomischen Problematik der Globalisierung bereits in "Disjuncture and Difference in the Global Cultural Economy" (*Public Culture* 1990) beschäftigte. Mishra betont zu Recht die Bedeutung von Modernität, Transnationalismus und Globalisierung, die fundamental in jeder Diasporaproblematik zusammengehören. Unerklärlicherweise nimmt er nur einmal so nebenbei Bezug auf Sikhs – und das in einem Buch über "Sikh-Diaspora".

Aufgrund geschichtlicher und geografischer Daten, re-

ligiöser Traditionen und Texte aus dem *Guru Granth Sahib* macht Simran Jeet Singh in "Interrogating the Homeland-Diaspora Construct" (51–66) auf die vielschichtige Problematik der unkritischen Verwendung von Punjabi und "Sikhi" Traditionen aufmerksam. Mit dem Begriff "Historisierung" verweist er sowohl auf den semantischen Wechsel des Begriffs "Diaspora" als auch auf den geschichtlichen Prozess, den Sikhs in Religion und Politik durchmachten. Simran Singh kritisiert die unkritische Zusammenführung von religiösen und geografischen Daten sowie eine naive Reproduktion von Quellen, die – angefüllt mit theologischen Vermutungen – irreführend sein können.

Anjali Gera Roy stellt in "Unpartitioned Memory Cultures" (67–85) fest, dass die Punjabi-Diaspora – vor und nach der Aufspaltung der früheren Provinz Punjab in Pakistan und Indien in 1947 – sich an *bhangra* erinnere. *Bhangra* – Musik und Tanz – verbinde letztlich alle Sikhs weltweit zu einer Einheit bis heute. Roy betrachtet *Bhangra* als das sichtbarste Erkennungszeichen der Punjabi-Identität (79), was beinahe so klingt, als ob Jodeln auch weltweit das Markenzeichen der Schweizer wäre. *Bhangra* wird u. a. auch als Fusion zwischen traditioneller Punjabi-Volksmusik und westlicher Popmusik aus einer Punjabi-Perspektive beurteilt. Es wird jedoch nicht ernsthaft auf die eingangs dargestellte Problematik der lokalen Zugehörigkeit der Sikhs Bezug genommen. Hawley schließt mit diesem Beitrag den 1. Teil "Methode und Theorie".

Die folgenden drei ethnografischen Beiträge im 2. Teil konzentrieren sich auf die Auswirkung individualisierter Erfahrungen in der Diaspora. Nikky-Guninder Kaur Singh analysiert in "My Dinner in Calgary. Sikh Diaspora in the Making" (89–101) die Gastfreundschaft unter Sikhs, die sich an die Situation der ersten immigrierten Verwandten erinnerten. Es gelingt ihr, Erzählung und Analyse mustergültig zu verbinden. Zunächst verweist sie auf das Verständnis von *communitas* bei Victor Turner, um die heutigen Diasporaprobleme kritisch anzusprechen. Obwohl die individuellen Erfahrungen in der sehr kleinen Gruppe sich z. T. widersprechen, erfährt man, dass bei aller Hochschätzung von Punjab und verschiedenen Traditionen, auch ein Gemeinschaftsgefühl existiert, das auf ein gesundes Sikh-Selbstbewusstsein in der neuen Heimat schließen lässt – auf eine Gemeinschaft, die letztlich um die transzendente Basis ihres Glaubens weiß, und somit universal offen und integrierend sein kann. Die erfrischend realistische Analyse gehört zu den besten Beiträgen in diesem Band.

Kamala Elizabeth Nayar erzählt in "Religion, Resilience, and Citizenship" (103–127), wie Sikhs als bahnbrechende Wegbereiter Großes im Aufbau von Sikh-Gemeinschaften in British Columbia und Kanada leisteten. Die Schwierigkeiten der Sikhs, in Kanada Fuß zu fassen, werden anhand von biografischen Berichten bezüglich deren Anpassung und Widerstand analysiert. Sie betont in diesem Zusammenhang, wie Religion und Spiritualität – *nam-simran* / ehrfürchtige Rezitation des göttlichen Namens, *seva* / selbstloser Dienst – sinnstiftend für Sikh-Immigranten war und sein kann. Es kommt wesentlich auf

den Geistes- und Gemütszustand (*chardhi-kala*) an. Dieser lässt idealerweise keine negativen Gefühle wie Angst, Neid oder Feindschaft zu, sondern äußert sich überwiegend in positiven Gefühlen und einem gesunden Selbstbewusstsein. Die Autorin schildert an einem Einzelbeispiel überzeugend, dass es auf die Geisteshaltung, Gesinnung und Spiritualität ankommt, um die Zugehörigkeit zu zwei Staaten sinnvoll zu gestalten.

Jaideep Singh berichtet in "Sikh American Politicization and Multiracial Coalition-Building in Suburban Chicago" (129–159) über die zunächst erfolgreiche politische Laufbahn von Ravneet Singh, allgemein bekannt als Ravi Singh (\*1973). Seine Beschreibung stützt sich auf Interviews mit Ravi Singh in 1999 und 2000. Obwohl US-Streitkräfte Ravi nicht erlaubten, einen Turban während des militärischen Drills in der Militärakademie zu tragen, war er schließlich der erste Amerikaner der mit Turban graduierte. Obwohl Ravi als Sikh seine Erfahrung und Talente ohne finanzielle Probleme parteipolitisch intelligent und selbstlos mit und für die südasiatischen Amerikaner einsetzte, verlor er trotz einer sehr professionellen Kampagne die Wahl. Nach Jaideep Singh erkannte Ravi nicht den tief sitzenden Rassismus, den man vor allem bei der weißen Wählerschaft und deren Medien für den politischen Ausschluss südasiatischer Amerikaner feststellen konnte. Zu Recht wird auch auf die (un)christliche Dominanz bei der Wahl hingewiesen. Die sehr starke Betonung rassistischer Verfolgung, religiöser Scheinheiligkeit und Intoleranz lässt allerdings eine traumatische Erfahrung des Autors vermuten. Andernfalls hätte er seine berechtigte Kritik über die religiöse und politische Bigotterie aus einer Sikh-Perspektive auch anders formulieren können. Jaideeps Hinweis: Ravis "Fundraising für den Wahlkampf war unter strikter Einhaltung der Regelungen zur Wahlkampffinanzierung, so dass Beschwerden der Gegner nur ein eifersüchtiges Ressentiment waren, oder vielleicht etwas noch Schlechteres" (154) mag damals zutreffend gewesen sein. Z. Zt. wird ihm jedoch wiederum illegale Wahlkampffinanzierung vor Gericht vorgeworfen.

Im 3. Teil werden Erfahrungen von Sikhs unter besonderer Berücksichtigung von nationalen, geografischen, religiösen und kulturellen Raumangaben vorgestellt und diskutiert. Himadri Banerjee verweist in "The Other Sikhs. Bridging Their Disapora" (163–192) auf die an Sikhs gestellte Herausforderung, außerhalb des heimatischen Punjab in Ost- und Nordostindien heimisch zu werden. Trotz aller Unterschiede, die ethnisch, sprachlich und in religiöser Praxis auf ihre heterogene Herkunft weisen, pflegen sie eine Verbindung – historisch, spirituell, imaginär – mit Punjab und werden von der Politik im Punjab in Mitleidenschaft gezogen. Es gelingt dem Autor überzeugend darzustellen, wie bedeutsam es ist, die ethnisch-religiöse Geschichte zu kennen, um das vielfältige Erscheinungsbild der Sikh-Diaspora auf dem indischen Subkontinent zu verstehen. Dies erinnert auch an viele Erfahrungen europäischer oder afrikanischer Auswanderer.

"Other Accommodations. Sikh Advocacy, Religious Architecture, and Cultural Preservation in Quebec" (193–216) ist eine beeindruckende Fallstudie von Valerie Stoker über die Anpassung von Sikhs an veränderte räumli-

che Gegebenheiten in Kanada. Sie berichtet kritisch, wie Sikhs eine leerstehende Kirche von Baptisten benutzten und diese mit finanzieller staatlicher Unterstützung des "Religious Heritage Council" in Quebec erneuerten. Daher wurde die Orgel hinter dem Guru Granth Sahib oder die christliche Symbolik in den Fenstern als kunstvolles Erbe – siehe die schönen Farbbilder – erhalten. Der Raum entspricht nun als Gurdwara problemlos den religiösen und sozialen Anforderungen der Sikh-Immigranten vor Ort. Stoker würdigt eine kleine Sikh-Kommunität, die beispielhaft zeigt, wie man mit Schwierigkeiten in interkulturell-religiösen Begegnungen zurecht kommen kann. Auch wenn die Anpassungsfähigkeit dieser damals ca. 150 Personen umfassenden Sikh-Gruppe nicht repräsentativ ist, bleibt zu hoffen, dass Stokers Beitrag auch heute das Zusammenleben verschiedener religiöser Gruppen inspirieren kann.

Ka-Kin Cheuk gibt in "Capitalizing on Identity and Mobility" (217–229) Auskunft über unternehmerische Aktivitäten von Sikhs im Grenzgebiet von Hongkong und China. Seine drei Fallstudien beruhen auf Interviews mit Punjabi-Sikhs, deren Lebensgeschichten und transnationale Geschäftsverbindungen er skizziert. Er betont die Bedeutung wirtschaftlicher Netzwerke – eine lapidare Einsicht, die bei vielen ethnischen Gruppen in Hongkong festzustellen ist.

Mit "Soziale Fragen und Genderbeziehungen in der Diaspora" betitelt der Herausgeber den 4. Teil des Bandes. Shinder S. Thandi nennt in seinem brillanten Beitrag "Reflections on 'Vilayati' Sikh Marriages and Discourses of Abuse" (233–259) wirtschaftliche und soziale Faktoren, die arrangierte transnationale Ehen und Zwangsehen zwischen Sikhs aus der Diaspora und Sikhs in Punjab beeinflussen können. Er erklärt die Komplexität des Themas und betont, dass traditionelle Gewohnheiten oft auch im Kreis von Bekannten und Verwandten im Zeitalter der Online-Dating-Portale keine Sicherheit für geglückte Ehen garantieren. "Die Entwicklung und Verbreitung dieses kommerziell orientierten Marktes lösen die Verheiratspraxis von den gewohnten Normen und stellen – im Fall, dass eine Ehe zerbricht – keine Sicherheitsnetze aufgrund der Verwandtschaft zur Verfügung" (240). Es gibt kaum legale Bestimmungen, die bei Betrug den Betroffenen rechtzeitig helfen können. Seine übersichtliche Analyse ist erfrischend geschrieben und vorbildlich für weitere Studien.

"Gender, Ethnicity, and Social Relations in the Narratives of Elderly Sikh Men and Women" (261–278) ist von Kanwal Mand bereits in *Ethnic and Racial Studies* (2006) erschienen. Der Leser wird sich zu Recht fragen, warum der Herausgeber diesen Beitrag nochmals veröffentlicht, da inzwischen sowohl die angewandten Methodiken als auch die in Tansania beschriebene Situation nicht mehr unbekannt sind.

Nicola Mooney (279–318) analysiert in "Dancing in Diaspora Space. *Bhangra*, Caste, and Gender among Jat Sikhs" die vielschichtige Punjabi-Kultur. Sie stellt fest, dass *bhangra* – Punjabi-Musik und Tanz – ethnische Unterschiede und Hierarchien, Privilegien, Kasten- und Genderbewusstsein aufrechterhält. Je nach Zeit und Region ist

*bhangra* auch das Ergebnis eines Remixes. Mooney sieht in dieser Volks- und Tanzmusik eine nach Kasten orientierte, maskuline Vorherrschaft verherrlicht. Nostalgisch idealisiert *bhangra* eine zeitlose Tradition, die zu einem unumschränkten, imaginären Elitebewusstsein beiträgt. *Bhangra* "verbindet Jat Sikhs und andere Punjabis in einer globalen, landwirtschaftlichen Tradition, einer Bewegungssprache, einem Kollektiv kultureller Konstruktion und Rekonstruktion und einer imaginierten Gemeinschaft gemeinsamen Ursprungs und Interesses" (286). "*Bhangra* ist daher eine komplexe Bezeichnung" (288). Komplex könnte man auch Mooneys kritische Ausführungen bezeichnen. Viele Informationen stützen im Detail ihre allumfassende Argumentation, beeinträchtigen jedoch manchmal die Verständlichkeit und den Lesefluss ihres gut recherchierten Beitrags.

Der 5. Teil ist mit "Ästhetik. Darbietungen von Diasporaerfahrungen" überschrieben. Kristina Myrvold weist in "Translating the Guru's Words to Local and Global Contexts" (321–349) auf die aktuelle Bedeutung von *katha* für Sikh-Kommunitäten hin. *Katha* steht für eine mündliche Unterweisung in die Schriften, Lehre und die religiöse Geschichte der Sikhs. Myrvold informiert sehr gut, wie heute verschiedene Techniken und Medien institutionell und privat für den Zugang zum Schriftverständnis und zu zeitnahen Problemen benützt werden. Es ist ein kontextorientierter Prozess, in dem dauernd Veränderungen stattfinden. Sie stellt zu Recht fest, dass es sich um ein kultur- und zeitgebundenes Phänomen handelt, und beobachtet beim vielfältigen Medieneinsatz von *katha* eine gewisse Anpassung an eine imaginierte globale Sikh-Kommunität. Auch wenn Sikhs technisch versierter und medienbewusster sind als andere Migranten, das Grundmuster von Anpassung und Widerstand scheint zeitlos zu sein. Es ist wie bei christlichen, muslimischen und Hindu-Gruppen kaum verändert.

Geetanjali Singh Chanda diskutiert "Sikh Children's Literature in the Diaspora" (351–379). Die in Englisch publizierten Kinder- und Jugendbücher haben vor allem ein didaktisches Ziel: Sikh-Identität in Amerika und Kanada zu fördern. Chanda stellt in dieser Literatur eine geschlechtsspezifische Voreingenommenheit – den sog. idealen Mann – fest und verweist auch auf die Schwierigkeiten, mit denen die junge Leserschaft aufwächst. Die in Amerika geborene Generation hat Mühe mit traditionellen Erfahrungen und Klischees der älteren Sikhs. Nach der Tragödie der Anschläge auf das World Trade Center in 2001 besinnt sich die Jugend auch auf religiös oder ethnisch motivierte Diskriminierungen. Die Autorin hofft, dass Jugendbücher dazu beitragen, die sprichwörtlichen und einzigartigen Tugenden der Sikhs in der neuen Heimat – außerhalb von Punjab – zu bewahren oder wenigstens ihr soziales Umfeld durch ein in der Diaspora integriertes Leben zu bereichern.

Navtej K. Purewal und Harjinder S. Lallie schildern in "Sikh *Kirtan* in the Diaspora. Identity, Innovation, and Revivalism" (381–403) verschiedene z. T. modernistische Entwicklungen im *kirtan*-Stil und welche Reaktionen dadurch in verschiedenen kleinen Sikh-Kommunitäten oder Splittergruppen wie bei den Gora (weißen) Sikhs ausge-

löst wurden. Neue musikalische Ausdrucksformen von *kirtan* widerspiegeln stets den sozialen, politischen und religiösen Diasporakontext von Sikhs und deren Identitätsfragen, sowohl individueller wie auch kollektiver Art.

Mit diesem Band offeriert der Herausgeber ein buntes Kaleidoskop sozioreligiöser Vielfalt, der schönen Formen aus Ähnlichem und Fremdem, Interessantem und Langweiligem, Echtem und Imaginärem, was man bei Sikhs und in Studien über Sikhs antreffen kann. Er macht bewusst auf diese schillernde Vielfalt aufmerksam und charakterisiert die Sikh-Diaspora zusätzlich mit dem kuriosen Namen "kaleigogeneity" (3, 410). Der Leser darf rätseln, ob es sich um einen Druckfehler oder bereits um eine Verballhornung seiner griechisch-fabulösen Wortneuschöpfung "kaleidogeneity" (7f.), "kaleidogenous" (9) handelt. Diese geistreichelnde Wortbildung (kal-eido-geneity; *καλός, εἶδος, γίνομαι*) wird nicht erklärt und sollte vermutlich auf das Entstehen neuer ästhetischer Sikh-Formen in der Diaspora hinweisen. Sie wird wie einige Beobachtungen in diesem Band nicht lange überleben.

Brill brilliert mit der Vorstellung von "Sikh Diaspora" im Internet und dem Klappentext, der mit einer gewissen Vorsicht zu genießen ist. Der Leser wird korrekt und etwas stichwortartig über die thematische Vielfalt informiert. Es ist jedoch ein loses Sammelwerk, worin wichtige Beobachtungen und Diskussionen – lesenswerte Artikel – versteckt sind. Brill weiß jedoch um diese Problematik und kommt dem interessierten Wissenschaftler großzügig entgegen. Nicht nur das Buch, sondern jeder Beitrag ist einzeln bei Brill Online erhältlich – allerdings zu einem fabelhaften Preis. Othmar Gächter

**Hess, Sabine, Johannes Moser und Maria Schwertl** (Hrsg.): *Europäisch-ethnologisches Forschen. Neue Methoden und Konzepte*. Berlin: Dietrich Reimer Verlag, 2013. 332 pp. ISBN 978-3-496-02850-5. Preis: € 24,95

Mit dem Sammelband "Europäisch-ethnologisches Forschen. Neue Methoden und Konzepte" ist es den HerausgeberInnen und AutorInnen gelungen, eine wichtige, und wie ich finde, längst überfällige Sammlung rezenter Methoden und theoretischer Konzepte nicht nur für die Europäische Ethnologie/Volkskunde zusammenzustellen. Auch wenn der Titel ein Naheverhältnis des Bandes und seiner Inhalte zur Europäischen Ethnologie andeutet, ist dieses Werk durchaus auch VertreterInnen anderer kultur- und sozialwissenschaftlicher Disziplinen – von Kultur- und/oder Sozialanthropologie bis Soziologie – empfohlen. Insgesamt 17 AutorInnen geben in 12 Beiträgen einen einführenden Überblick zu methodischen und methodologischen Überlegungen sowie Konzepten, die in den letzten Jahren im einschlägigen wissenschaftlichen Fachdiskurs massiv an Bedeutung gewonnen haben: von Ethnografie und Feldtheorien über Akteur-Netzwerk-Theorie bis hin zur Analyse visueller und materieller Kultur. Im Folgenden will ich mich einer subjektiven Auswahl an Buchbeiträgen widmen, um so zu versuchen, die Bandbreite dieses Werkes und seiner Inhalte darzulegen.

Sabine Hess und Maria Schwertl behandeln in ihrem einführenden Beitrag zunächst genealogisch die Metho-